Zeitschrift: Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation

Band: 42 (1966)

Heft: 1: Sonderfälle der Literaturbeschaffung

Artikel: Sonderfälle der Literaturbeschaffung : Vorträge gehalten am 13./14. Juni 1965 an der Generalversammlung der Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation in Langenthal

Autor: Auer, E. / Courten, Régis de / Sydler, J.-P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-771142

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NACHRICHTEN - NOUVELLES NOTIZIE

VSB - SVD ABS - ASD

1966 Jahrgang 42 Année Nr. 1

SONDERFÄLLE DER LITERATURBESCHAFFUNG

Vorträge gehalten am 13./14. Juni 1965 an der Generalversammlung der Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation in Langenthal

1. Eröffnungsreferat

von Dr. E. Auer, CIBA AG, Basel

Sonderfälle zu behandeln, bedeutet auf allen Gebieten entweder eine willkommene Abwechslung in der täglichen Routinearbeit oder es wird dies je nach Einstellung oder Dienstauffassung als mehr oder weniger lästige Mehrbeanspruchung empfunden. Ich darf annehmen, daß es jedem Bibliothekar und Dokumentalisten unter uns zu lauter Freude wird, wenn er (oder sie) durch rasche Beschaffung von Veröffentlichungen außerhalb des Buchhandels den guten Dienst am Kunden unter Beweis stellen kann. Der damit verbundene Mehraufwand mag je nach Fall erheblich sein, doch müssen wir uns stets bewußt bleiben, daß die erfolgreiche, schnelle Erledigung von Wünschen nach solchem Schrifttum doppelt zählt.

Vielfältig ist die Art der Sonderliteratur, die als unselbständige oder auch als «*Untergrund*»-*Literatur* bezeichnet worden ist. Wer diese letztere Bezeichnung kreiert hat, ist mir leider nicht bekannt. Vermutlich beruht dieser Name darauf, daß wir in manchen Fällen nach dieser Literatur mehr oder weniger graben müssen und wir sie uns nur durch bestimmte Kanäle beschaffen können.

Zu dieser Literaturgattung sind im wesentlichen folgende Schriften zu zählen:

1. Dissertationen
2. Patentschriften
3. Sogenannte «Reports» (eine amerikanische Spezialität)
4. Amtliche Veröffentlichungen
5. Kongreß- oder Tagungsberichte
6. Veröffentlichungen internationaler Institutionen
7. Jahresberichte und Schriften von Vereinen und Verbänden
8. Jubiläumsschriften von Institutionen oder für Persönlichkeiten
9. Firmenschriften, wie Kataloge, Gebrauchsanweisungen, Musterkarten, Merkblätter, Werbeschriften, Personal- oder Hauszeitschriften einerseits, und Geschäftsberichte anderseits

10. Normblätter
(und als Spezialfall:)
11. Übersetzungen und
12. sogenannte Ostliteratur

In diesem bunten Strauß mögen sich neben Vergißmeinnicht und Immergrün gar manche Wucherblume und Schleierkraut finden lassen. Leider zeigt sich erst oft nach unseren Bemühungen, was von Bestand ist. Dies ist weiter nicht schlimm, wenn wir die Literatur nur leihweise bestellen können. Gerade dieses ist aber bei der sogenannten Untergrundliteratur oft nicht möglich, sofern wir diese nicht im interurbanen Leihverkehr oder durch die Bibliothek der ETH erhalten.

In den nachfolgenden Referaten werden Sie von berufener Seite erfahren, in welchen Sonderfällen der Literaturbeschaffung Sie mit größter Wahrscheinlichkeit damit rechnen können, zum Ziel zu gelangen und welche Literatur zum vornherein von anderer Stelle anzufordern ist.

Bei meinen Ausführungen basiere ich im wesentlichen auf der Annahme — als Ausnahme von der Regel — daß weder der Gesamt-Katalog, die ETH-Bibliothek noch die SVD die gesuchte Literatur vermitteln konnte und daß die Schrift auf jeden Fall fest zu beschaffen ist.

Es ist einleuchtend, daß Bibliotheken und Dokumentationsstellen von größeren Institutionen oder Unternehmen leichter zur Sonderliteratur gelangen als diejenigen von kleineren Betrieben: Größere Mittel stehen zur Verfügung und vor allem sind die Möglichkeiten durch Verbindungen über Tochtergesellschaften, Vertretungen oder durch Kontakte mit Amtsstellen vielseitiger.

In jedem Fall aber bedarf es einigen Fingerspitzengefühls, um zu ermessen, wo wir bei der Beschaffung schwierig zugänglicher Literatur am ehesten anzusetzen haben. Je nach Sachgebiet werden wir uns beispielsweise an Archive, an Berufs- und Industrieverbände, an Handelskammern des einschlägigen Landes oder gar an konsularische Vertretungen wenden. Zögern wir auch nicht bei Studien- oder Geschäftsfreunden oder bei Mitteilnehmern von Tagungen uns in Erinnerung zu rufen, wenn wir vor besonders heiklen Problemen stehen.

Teilnehmerlisten von Konferenzen können uns in solchen Fällen recht wertvolle Dienste leisten. Speziell denke ich hier an Tagungen auf dem Bibliotheks- und Dokumentationsgebiet. Wir erkennen aus solchen Listen, wer am «Hahnen» sitzt und wer uns persönlich die Literatur möglicherweise zuleiten kann.

Wer von uns Dokumentalisten fühlt sich in solchen Fällen nicht etwas geschmeichelt, persönlich angesprochen und daran erinnert zu werden, daß seine Teilnahme an der Tagung vermerkt wurde? Welcher Dokumentalist würde aber seinen Kollegen im Stich lassen und allein schon zum Beweis der Leistungsfähigkeit seiner Abteilung nicht alles tun, um ihm zu helfen? Nutzen wir daher im Notfall solche Teilnehmerlisten aus! Zwei grundsätzliche Fragen stellen sich bei der Ermittlung und bei der Beschaffung der Untergrundliteratur, nämlich erstens:

Wie erhalte ich Kenntnis von dieser Literatur?

zweitens:

Wo ist diese Literatur am ehesten zu beschaffen?

Beide Fragen hängen naturgemäß eng zusammen, ich möchte sie daher im nachfolgenden möglichst gleichzeitig mit der einzelnen Art der eingangs erwähnten Sonderliteratur behandeln.

Bevor ich allerdings auf die einzelnen Sparten eintrete, ist auf die wichtigsten, allgemeinen *Bibliographien* und *Hilfsmittel* hinzuweisen, die uns zur Verfügung stehen:

Für die in der *Schweiz* außerhalb des Buchhandels erschienene Literatur steht uns die Bibliographie: «*Das Schweizer Buch, Serie B*» zur Verfügung. Ich darf annehmen, daß Ihnen allen diese Veröffentlichung reichlich bekannt ist und ich daher nicht weiter darauf einzugehen brauche.

Eine, das *ganze deutsche Sprachgebiet* umfassende Übersicht über die Sonderliteratur, auf deren Durchsicht wir bei uns speziell Wert legen, besteht in der *Deutschen Nationalbibliographie, Reihe B*, die halbmonatlich erscheint und praktisch sämtliche außerhalb des Buchhandels im deutschen Sprachgebiet erscheinenden Schriften erfaßt. Daß darin, wie auch in allen derartigen Publikationen anderer Länder die Patentschriften, die vielen Prospekte oder Gebrauchsanweisungen nicht berücksichtigt sind, ist verständlich. Dies würde den Rahmen solcher Bibliographien sprengen. Weniger verständlich ist die Tatsache, daß darin heute noch das gesamte Gebiet der Naturwissenschaften in einem einzigen Abschnitt zusammengefaßt ist. Es sollte doch möglich sein, das weite Feld der Veröffentlichungen über Chemie, Physik, Biologie, Botanik, Zoologie, Geologie und Mineralogie auseinanderzuhalten, um die Durchsicht zu erleichtern.

Von den übrigen Ländern ist vor allem auch die «*Bibliographie de la France*» zu erwähnen.

Als Fundgrube für Sonderschrifttum möchte ich ferner auf die verschiedensten *Referate-Organe* hinweisen, die nach den spezifischen Sachgebieten ausgerichtet sind wie *Chemical Abstracts, Engineering Abstracts, Nuclear Science Abstracts, Chemisches Zentralblatt* . . .

In dieser Gruppe mit unmittelbarem Quellennachweis sind gleichfalls die *Fachzeitschriften* zu erwähnen, die neben Buchbesprechungen und Aufsatzreferaten auch spezielle Nachweis-Rubriken führen, beispielsweise betitelt mit: «*Neue Druckschriften, Prospekte und Kataloge von Firmen*».

In einer weiteren Gruppe der allgemeinen Hilfsmittel, die uns jedoch nur mittelbar zur Erfassung von gestreuter Literatur dienen können, gehören m. E. Publikationen, wie

Les services bibliographiques dans le monde, Guide des centres nationaux d'information bibliographiques und die Zeitschrift: *Bibliography, Documentation, Terminology*, alle drei von der UNESCO herausgegeben,
ferner: *Guide International des Sources Européennes d'Information Technique*, herausgegeben von der OECD.

Ebenso vermögen uns Verzeichnisse wissenschaftlicher Institutionen, wie z. B. das Nachschlagewerk *The World of Learning* wertvolle Hinweise zu vermitteln.

Schließlich ist in dieser Gruppe der mittelbaren Quellen auch das *Verzeichnis von Schrifttum-Auskunftsstellen* zu nennen, herausgegeben vom Deutschen Normen Ausschuß und selbstverständlich auch der von unserer Vereinigung publizierte *Führer durch die schweizerische Dokumentation: Archive, Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Schweiz.*

Um sich Grundlagen für eine Übersicht von Sonderliteratur und von Schrifttumvermittlungsstellen zu beschaffen, lohnt sich auch der Besuch der Frankfurter Buchmesse, denn diese Messe vermittelt uns — wie ich von anderer Seite

erfahren konnte — ebenfalls weltweiten Einblick in das Gebiet der nicht im Buchhandel erhältlichen Sonderliteratur.

Nach diesen allgemeinen Hinweisen möchte ich Ihnen die Eigenheiten der eingangs erwähnten speziellen Arten der Untergrundliteratur erläutern.

Eine große, für Kultur, Wissenschaft und Industrie bedeutungsvolle Gruppe stellen die *Dissertationen* dar.

Von den in der *Schweiz* erschienenen Dissertationen erhalten wir Kenntnis durch

— das *Schweizer Buch, Serie B*
— das *Verzeichnis der ETH-Promotionen* und
— das *Jahresverzeichnis der Schweizerischen Hochschulschriften.*

Die Beschaffung der schweizerischen Dissertationen ist im allgemeinen kein Problem.

Was die *deutschen* Dissertationen anbelangt, die uns durch die *Deutsche Nationalbibliographie* zur Kenntnis gelangen, besteht eine gewisse Einschränkung durch den oft anzutreffenden Vermerk: «Nicht für den Austausch». Solche Dissertationen sind jedoch in Form von Mikrofilmen oder Photokopien erhältlich. In solchen Fällen behelfen wir uns damit, die für uns einschlägigen Titel in unseren Katalog und in das Neuanschaffungsverzeichnis mit dem Vermerk «nur als Mikrofilm erhältlich» aufzunehmen und erst auf spezielle Anforderung aus dem Benützerkreis die Bestellung aufzugeben.

Dissertationen aus *Frankreich* werden im «*Catalogue des thèses et écrits académiques*» publiziert; wir machen davon jedoch weniger Gebrauch.

Über die in *England* erschienenen Dissertationen wird zweijährlich durch die Aslib der «*Index to theses accepted for higher degrees*» herausgegeben. Die Beschaffung der Dissertationen selbst ist unverständlicherweise durch restriktive Maßnahmen seitens der Universitäten erschwert. Meistens muß dem Verfasser gegenüber schriftlich und persönlich bestätigt werden, daß die gewünschte Dissertation nur für eigene Zwecke bestimmt ist, bevor sie von der betreffenden Bibliothek abgegeben werden darf. Es sollte doch ausgesprochen im Interesse des Autors liegen, daß seine Dissertation als wissenschaftlicher Beitrag zur allgemeinen Kenntnis gelangt.

Welchen Sinn hat z. B. die Vorschrift der Universität Liverpool: «For the first five years consultation is only allowed provided that the consent of the author and of the head of the department concerned have been obtained.»

Wohin diese Sonderregelungen für englische Dissertationen zu führen vermag, möchte ich am folgenden Vorkommnis illustrieren:

Vor einiger Zeit bestellten wir mit all den damit verbundenen Umtrieben wieder einmal eine Dissertation in England. Statt der Dissertation erhielten wir ein Schreiben der Autorin, worin sie uns freundlicherweise mitteilte, daß sie es als erforderlich erachte, die Dissertation selbst zu überbringen, um sie uns erläutern zu können — selbstredend auf unsere Kosten. Wir haben diesen Vorschlag allerdings etwas übertrieben gefunden und haben auf den Besuch der Dame samt Dissertation verzichtet. Wer weiß, sonst hätte dieser Sonderfall von Literaturbeschaffung noch Schule gemacht!

Für Dissertationen aus den USA haben wir vor allem zwei Quellen; es sind dies die «*Dissertation Abstracts*» und die «*Masters Abstracts*». Daraus können wir

den Inhalt der Dissertationen im wesentlichen entnehmen und damit eine enge Auswahl der zu beschaffenden Arbeiten treffen. Diese Dissertationen sind entweder in Form von Mikrofilmen oder Xerox-Kopien erhältlich.

Leider erfassen die vorgenannten Organe nur einen Teil der in den USA erschienenen Dissertationen. Eine umfassende Übersicht bieten uns die von der Association of research libraries herausgegebenen Jahresbände: *Doctoral Dissertations accepted by American universities.*

Für die wissenschaftliche Forschung an Hochschulen bedeutet es einen großen Mangel, daß noch kein weltweites Zentrum für Dissertationen geschaffen worden ist.

Unter der Sonderliteratur nehmen im weiteren die *Patentschriften* einen hervorragenden Platz ein. Für ein industrielles Unternehmen bilden sie geradezu das Rückgrat jeglicher Dokumentation, denn die Nichtbeachtung einer durch ein Patent geschützten Erfindung kann sehr schwerwiegende Folgen nach sich ziehen. Markant ist der jährliche, riesige Anfall dieses Schrifttums. Allein in den USA wurden im vergangenen Jahr rund 47 000 Patentschriften veröffentlicht. Zählen wir diejenigen von Frankreich, England, Deutschland, Belgien und der Schweiz hinzu, so kommen wir bereits auf die Zahl von rund 170 000. Schätzungsweise erreicht die Gesamtzahl der jährlich auf der ganzen Welt entnommenen Patente gegen eine halbe Million. Es ist dabei allerdings zu berücksichtigen, daß ein großer Teil davon konkordierend ist, d. h. vom Patentnehmer der gleiche Erfindungsgegenstand in mehreren Ländern angemeldet worden ist.

Kenntnis von den neu erscheinenden Patentschriften erhalten wir durch die von jedem Land herausgegebenen *Patentblätter.* In der Schweiz ist dies das «*Schweizerische Blatt für Patent-, Muster- und Modellschutz*», welches halbmonatlich erscheint. *Deutschland* gibt wöchentlich das «*Deutsche Patentblatt*» heraus, in *England* erscheint ebenfalls wöchentlich das «*Official Journal*». Einige Patentblätter, so z. B. das *Bulletin Officiel de la Propriété Industrielle* von *Frankreich* und die *Official Gazette* der *USA* enthalten zu jeder Patenschrift auch Auszüge. Die Durchsicht der Patentblätter sowie auch die Bestellung der Patentschriften selbst wird erleichtert durch die strenge Gliederung nach Sachgruppen, den sogenannten Patentklassen. Bis vor wenigen Jahren besaß jedes Land seine eigene Patentklassifikation. Schrittweise setzt sich nun die internationale Patentklassifikation durch, die teilweise noch parallel zur nationalen Klassifikation geführt wird. Die Patentschriften können in vielen Fällen direkt bei den Patentämtern oder durch Vermittlung von Patentanwälten bezogen werden. Dabei ist es möglich, ganze Klassen zu abonnieren oder Einzelschriften von Fall zu Fall zu bestellen. Bei direkter Auslieferung durch Patentämter ist normalerweise Vorausbezahlung oder die Errichtung eines Kontokorrents erforderlich. Neben den von offizieller Stelle herausgegebenen Patentblättern werden von einer Reihe von privaten Firmen auch *Patentberichterstattungen* veröffentlicht. Dies ist besonders willkommen für die Patentliteratur der Ostländer, wie z. B. von Rußland und Japan. Zu erwähnen ist hier speziell der «*Derwent Patent Information Service*» mit Sitz in London.

Es wäre höchst wünschenswert, wenn Patentschriften allgemein auch in Form von Mikrofilmen oder Microfiches erhältlich gemacht würden. Leider ist dies heute erst bei USA-Patenten der Fall. Diese Microfiches sind verhältnismäßig

preisgünstig. Sie kosten z. Zt. 40 cts/Stück, geben aber den Inhalt von durchschnittlich 12 Patentschriften wieder.

Wieweit Patentblätter und Patentschriften von der ETH-Bibliothek bezogen werden können, wird Ihnen anschließend Herr Dr. Sydler berichten. Neben einer vollständigen Patentdokumentation der Schweiz besitzt natürlich auch das *Eidgenössische Amt für geistiges Eigentum in Bern* eine anschauliche und öffentlich zugängliche Sammlung ausländischer Patentpublikationen. Zur Orientierung dient das von dieser Stelle herausgegebene «*Verzeichnis der aufliegenden ausländischen Dokumentationen mit Angaben der Nachforschungsmöglichkeiten.*» Darin ist die zur Verfügung stehende Patentliteratur aus 36 Ländern verzeichnet.

Einen namhaften Platz in der technischen Literatur haben sich in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg die sogenannten «*Reports*» errungen. Gleich nach Beendigung des letzten Krieges begannen die Alliierten Berichte und Mikrofilme oder Photokopien von Dokumenten über die deutsche Industrie herauszugeben. Sie sind unter der Bezeichnung PB-Reports, d. h. Publication Board Reports oder auch als CIOS, BIOS, FIAT-Reports bekannt geworden. Alle diese Reports wurden referiert in der vom Office of Technical Services des U.S. Department of Commerce herausgegebenen «*Bibliography of Scientific and Industrial Reports*».

In der Folge wurden mehr und mehr auch die Berichte über eigene Forschungsaufträge der US-Behörden in diese Serie einbezogen und die Bibliographie wird heute unter der Bezeichnung «*U.S. Government Research and Development Reports*» herausgegeben.

Die Reports können entweder direkt vom Government Printing Office bzw. neuerdings von Clearinghouse, U.S. Dept. of Commerce, Springfield, oder über besondere für die einzelnen Reports speziell genannte Auslieferungsstellen bezogen werden. In unserer Firma haben wir die Reports stets über unsere amerikanische Tochtergesellschaft bestellt. Versuchsweise haben wir uns Reports auch durch eine Basler Buchhandlung bezogen und waren erstaunt, wie rasch wir diese erhalten haben.

Die vorerwähnten Reports mögen zwar in einem gewissen Sinne bereits als amtliche Veröffentlichungen angesprochen werden. Wir verstehen unter letzteren jedoch mehr die staatsrechtlichen, verwaltungstechnischen Erlasse, Vorschriften, Verordnungen und dergleichen.

In der *Schweiz* sind sie in der «*Bibliographie der Schweiz. Amtsdruckschriften*» erfaßt. Von den übrigen, wichtigeren Ländern seien erwähnt: *Die* «*Consolidated list of government publications*» für *englische*, der «*Monthly catalog of U.S. Government Publications*» für *amerikanische* Amtsdruckschriften.

Erst seit 3 Jahren besteht auch für Deutschland eine entsprechende Publikation, die vom Börsenverein in Frankfurt herausgegeben wird und die Amtsdruckschriften rückwirkend bis 1957 erfaßt.

Die Beschaffung von Amtsdruckschriften ist normalerweise nicht schwierig, liegt es doch im eigenen Interesse des Staates, daß diese Veröffentlichungen bekannt werden. Abgesehen davon, daß oft eine Vorauszahlung notwendig ist, gibt es gelegentlich restriktive Maßnahmen, wodurch die Abgabe von amtlichem Schrifttum an fremde Staatsangehörige unterbunden werden soll. So erhielten wir vor kurzem vom amerikanischen Konsulat die Mitteilung, daß eine amtliche amerikanische Druckschrift, die wir direkt beim Government Printing Office bestellt hatten, nicht an ausländische Interessenten abgegeben werden könne. Gleichzeitig

wurden wir aber zuvorkommend auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, dieselbe Publikation über unsere amerikanische Tochtergesellschaft zu beziehen, was wir auch prompt getan haben!

Es zeigt sich besonders bei dieser Art von Literatur, daß sie oft nur auf Umwegen erhältlich ist.

Ein weiteres Beispiel möchte ich Ihnen nicht vorenthalten: Vor einigen Jahren wurden wir auf eine beim Board of Trade in London erhältliche Broschüre aufmerksam mit dem Titel: «Hints to Business Men visiting Switzerland». Da es immerhin interessant ist, zu erfahren, welche Empfehlungen den Engländern für Geschäftsreisen in der Schweiz mitgegeben werden, haben wir das Büchlein bei der erwähnten Amtsstelle angefordert. Höflich aber bestimmt wurden wir jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß die Empfehlungen nur für *British* Business Men bestimmt sind und daher das Büchlein nicht zugestellt werden könne. Es ist klar, daß uns «der Gwunder» erst recht gestochen hat, denn es wäre ja möglich gewesen, daß ein bestimmter Earl, der vor einigen Monaten zu reden gab, sich auch in dieser Schrift stilistisch betätigt hat.

Selbstverständlich gelangten wir zu dieser Unterlage in einem zweiten Anlauf, nämlich über unsere englische Tochtergesellschaft: Das Heftchen enthielt allerdings nichts von dem, was nicht für unsere Augen bestimmt gewesen wäre. Erfreulich war sogar folgende Feststellung: «*The swiss are keen and hard working business men, with a high standard of commercial morality*». Lediglich die Englisch-Kenntnisse der schweizerischen Geschäftsleute scheint der Herausgeber als etwas gar bescheiden zu beurteilen: «*It is most important that brochures and catalogues should be well presented in German and French. If they are in English there is a danger that Swiss firms will put them into the wastepaper basket unread.*»

Nach diesem kleinen Exkurs vom eigentlichen Thema sei kurz noch auf einige andere Arten von Sonderliteratur hingewiesen. Es sind dies die *Veröffentlichungen internationaler Organisationen*, z. B. der UNO, UNESCO, FAO, ICAO, EFTA, EWG wie sie in mehr oder weniger wohltönenden Abkürzungen alle heißen mögen. Kennzeichnend ist, daß Publizität hier groß geschrieben wird und diese Institutionen mit ihren Publikationen oft ziemlich freigebig sind. Das «*Yearbook of International Organizations*» vermittelt uns hierüber alle einschlägigen Angaben.

Ich glaube, Sie werden erstaunt sein, zu hören, daß in dieser Publikation insgesamt 1897 internationale Associations, Agencies, Committees Councils, Federations, Societies, Leagues and Organizations verzeichnet sind, und trotz dieser Vielzahl sind wir heute auf der Welt einander nicht näher gerückt.

In diesem Zusammenhang sind hier auch die Berichte und Dokumentationen über internationale Kongresse zu erwähnen. Der *Annual International Congress Calendar* und «*La Revue Mensuelle des Organisations et Réunions Internationales*» sind eine wahre Fundgrube für kongreßfreudige Leute. Für diejenigen, die zu Hause bleiben, berichtet die monatlich erscheinende «*Bibliographie courante des documents, comptes rendus et actes des réunions internationales*».

Ich muß gestehen, ich bin noch selten einer so klaren, übersichtlichen, ja mustergültigen Bibliographie begegnet, die alle nötigen Angaben enthält, insbesondere auch die genaue Adresse der Auslieferungsstelle für die einzelnen Berichte. Sympathisch berührt auch, daß der Name des Kongresses bzw. des internationalen

Gremiums voll ausgeschrieben wird und die Kurzbezeichnung lediglich als Hinweis gegeben wird!

Als retrospektive Bibliographie der Kongreßveröffentlichungen vermag uns das Werk von W. *Gregory: International Congresses and Conferences 1840—1937*, gute Dienste zu leisten.

Eine bunte Palette bieten uns schließlich auch die *Firmenschriften* mit allen ihren Unterarten wie Werbeschriften, Gebrauchsanweisungen, Katalogen, Musterkarten, Spezifikationen einerseits, Personal- oder Hauszeitschriften und Geschäftsberichten andererseits. Die erste Gruppe von Schriften ist leicht zu beschaffen, denn welche Firma würde es einem potentiellen Kunden verwehren, sich über deren Erzeugnisse zu informieren?

Wenn auch selbstverständlich über diese Schriften keinerlei Bibliographien bestehen, so ist es nicht schwer, an Hand der Inserate in der Fachliteratur die Quellen der benötigten Information festzustellen. Getreu dem Slogan: «Wer inseriert, wird nicht vergessen» sind die Firmen ja stets bestrebt, sich in Erinnerung zu rufen!

Die Grundlagen für jegliche Sammlung von *Prospekten* bieten uns jedoch die Kataloge von Messen, insbesondere von Fachmessen. An Hand dieser Unterlagen ist es leicht, die Prospekte systematisch anzufordern oder sie persönlich an der Messe zu beschaffen.

Bei der zweiten Untergruppe von Firmenschriften, nämlich den *Personalzeitschriften* und *Geschäftsberichten* braucht es allerdings schon etwas mehr Anstrengungen, um sie zu erhalten. Beziehungen sind hier ein wichtiger Faktor! Oft sind Personalzeitschriften nur im Austausch zu erhalten. Es ist daher vorteilhaft, etwas aus eigenem Boden anbieten zu können.

In europäischer Sicht ist durch die *Federation of European Industrial Editor's Associations* ein Verzeichnis der Hauszeitschriften aus 12 Ländern in Form eines «*Repertory*» herausgegeben worden.

Anderseits wurde unter besonderer Berücksichtigung von amerikanischen Firmen durch Printer's Ink eine Bibliographie publiziert, betitelt mit: «*Directory of House Organs*». Darin sind allein 6329 Firmenzeitschriften aufgezeichnet.

Eine weitere Kategorie von Firmenliteratur, die vornehmlich dem Prestige dient und sich oft durch ungewöhnliche Formate kennzeichnet, besteht in den *Jubiläumsschriften*. Je gehaltvoller sie sind, desto schwieriger ist es meistens, sie zu erhalten. Solche Festschriften können aber auch von Institutionen oder für Persönlichkeiten herausgegeben worden sein. Die Beschaffung dieser Literatur ist naturgemäß umso leichter, wenn die eigene Firma vorgängig der Publikation einen ansehnlichen Obulus zur Finanzierung der Festschrift geleistet hat.

Als ganz spezielle Art von Veröffentlichungen sind die *Normblätter* zu erwähnen. Deren Beschaffung bereitet uns kaum Sorge, können wir uns doch hiefür an die Schweizerische Normen-Vereinigung wenden, die der International Standard Organization angeschlossen ist.

Unter dem Schrifttum, das lediglich in sprachlicher oder geographischer Hinsicht als Spezialfall zu betrachten ist, sei auf die umfangreiche *Ostliteratur* hingewiesen. Für deren Übersetzung in weltliche Sprachen besteht in Europa eine zentrale Auskunftsstelle in der *Technischen Hochschule in Delft*, wobei die Bibliothek der ETH als schweizerische Verbindungsstelle dient. Herr Dr. Sydler wird uns in seinem Referat näheres darüber berichten.

Durch die UNESCO wird für das gesamte Gebiet der Übersetzungen ein jährlicher *Index translationum* herausgegegeben. Leider ist jedoch diese Bibliographie etwa 3 Jahre im Rückstand.

Zur Beschaffung von Originalliteratur aus dem Osten vermag uns das *Schweizerische Ost-Institut in Bern* behilflich zu sein, welches auch einen besonderen Informationsdienst unterhält.

Zum Schluß meiner Ausführungen möchte ich doch noch auf eine von uns allen *persönlich* besonders geschätzte Sonderliteratur hinweisen. Ich muß gestehen, daß sie mir am meisten Vergnügen bereitet; vielen unter Ihnen wird es wohl auch so gehen.

Zu mindestens 99% wird sie aber die Bezeichnung als «Untergrundliteratur» nicht verdienen. Ich denke dabei an . . . die *Ferien- und Reiseprospekte,* die uns zu nahen und fernen Zielen verlocken. Um damit reichlich versorgt zu werden, wenden wir uns an die privaten Reisebüros oder noch besser an die staatlichen oder halbamtlichen nationalen Fremdenverkehrszentralen.

Damit schließe ich meine eigene Rundreise durch das weltweite Gebiet von Sonderfällen der Literaturbeschaffung. Entschuldigen Sie bitte, wenn meine verschiedenen Etappen etwas ungleich verteilt waren und ich manchmal an besonderen Eigenheiten länger verweilt bin, dafür aber einiges sozusagen nur «vom Schiff aus» betrachten konnte. Ich hoffe jedoch, daß mit *meinem* Reiseprospekt ich Ihnen doch ein paar Hinweise und Anregungen vermitteln konnte.

2. Dans le cadre du Catalogue collectif suisse, recherche de documents difficilement accessibles

Résumé de la conférence donnée par *Régis de Courten,*
représentant le Catalogue collectif suisse

Il y a lieu tout d'abord de rappeler dans quelles circonstances a été créé le *Catalogue collectif suisse:* par une initiative de l'Association des bibliothécaires suisses en 1927, administré dès 1928 par la Bibliothèque nationale; comment il s'élabora à ses débuts: découpage de chaque titre des catalogues imprimés des bibliothèques et collage sur fiche, comment il s'élabore aujourd'hui: accroissement de 100 000 titres nouveaux par an grâce à l'envoi des fiches de catalogue elles-mêmes; quelle en est sa structure: le catalogue des auteurs (70%) et le catalogue des anonymes, lui-même subdivisé en: anonymes «purs» — géographiques — congrès — Bible — organisations internationales — fonds russes en caractères cyrilliques — périodiques, dont la partie imprimée est le Répertoire des périodiques étrangers reçus par les bibliothèques suisses et surtout quelles en sont les limites; en effet, il ne comprend ni les thèses, ni les brochures, cartes et plans, partitions musicales et manuscrits, ni la plupart des publications réputées difficilement accessibles comme les normes, les brevets, les «technical reports», etc.

Le Catalogue collectif, qui s'est créé peu à peu, s'agrandissant au fur et à mesure des affiliations de nouvelles bibliothèques, est un instrument avant tout pratique (recenser vraiment la totalité des imprimés étrangers d'un pays est une utopie). C'est un organisme vivant aussi qui doit se parfaire chaque jour. Les améliora-

tions que nous devons lui apporter, les lacunes que nous pouvons combler — en priorité — seront celles qui seront suggérées par les usagers, par les documentalistes entre autres. Nous devons collaborer non seulement dans la *recherche documentaire, mais aussi dans l'élaboration des instruments nécessaires à cette recherche.* Ainsi, il s'agirait de se rendre vraiment compte si les limites actuelles du catalogue sont toujours justifiées, de penser à l'idée d'un catalogue collectif des ouvrages de références, de faire une enquête pour savoir dans quelle mesure les bibliothèques suisses sont-elles toutes affiliées au Catalogue collectif — prêt interurbain et lui envoient-elles l'annonce de toutes leurs acquisitions.

Avant de rechercher une publication déterminée ou quelles sont les publications dans tel ou tel domaine, il s'agit avant tout de l'identifier ou de les découvrir. Et là, le Catalogue collectif, grâce à sa riche collection d'ouvrages de référence, peut rendre d'immenses services au documentaliste qui peut toujours s'adresser à lui. Par exemple, dans le domaine qui fait l'objet même des discussions d'aujourd'hui, nous avons les répertoires des thèses, des publications officielles de presque tous les pays importants, ainsi que les principales bibliographies concernant les actes des congrès, sans oublier la plupart des catalogues collectifs étrangers, imprimés, de périodiques, si utiles pour commander en Europe une revue d'un autre continent.

La recherche de documents difficilement accessibles — et nous ajouterons l'identification — a été étudiée ici dans le cadre du Catalogue collectif suisse; mais celui-ci n'est qu'un des volets du triptyque Association suisse de documentation — Bibliothèque de l'Ecole polytechnique fédérale. Et certaines informations, que deux des organismes ne peuvent apporter, le troisième peut le faire peut-être. S'en souvenir: cela s'appelle collaborer.

3. La recherche de la littérature difficile à la Bibliothèque de l'Ecole polytechnique à Zurich

par *J.-P. Sydler*, directeur de la Bibliothèque

Comme l'a très bien relevé M. Auer, la littérature difficilement accessible peut être considérée par un bibliothécaire comme un ennui qui trouble la bonne marche de son institution, ou comme une occasion de prouver son bon-vouloir vis-à-vis de l'usager. Je peux affirmer, puisque cela ne me concerne pas directement, que le personnel de la bibliothèque du Poly a adopté le deuxième point de vue, et il lui arrive même de pratiquer la recherche de la littérature difficile comme un sport, avec un tel élan qu'on doit plutôt le freiner que l'encourager. Et pourtant, même avec cette vocation de détective, il n'atteint pas toujours son but. Pourquoi? Parce que certaines difficultés sont là, indépendantes des bibliothèques. Je ne peux pas considérer tous les cas particuliers, mais il est intéressant d'en voir quelques-uns de plus près.

Je commencerai même par l'exemple qui, à première vue, ne devrait pas présenter la moindre complication pour une bibliothèque universitaire, celui des *écrits académiques.* Ne nous fions pas aux apparences! Respectueuse de la liberté universitaire, presque chaque école a un statut différent pour ses publications.

Comme vous le savez, l'Ecole polytechnique, elle, exige que, pour avoir le droit de porter son titre, chaque nouveau docteur doit remettre gratuitement à la bibliothèque principale, 200 exemplaires imprimés de sa thèse. Ces thèses sont uniquement destinées à l'échange avec des universités du monde entier ou avec des institutions scientifiques, afin d'obtenir d'autres dissertations. La renommée du savant frais émoulu est ainsi portée aux confins du globe et le trésor des bibliothèques s'enrichit sans bourse délier. Ces thèses ne peuvent pas être vendues à une firme ou à un particulier car le prix de la vente, retournant directement à la caisse fédérale sans avantage pour la bibliothèque, constituerait une frustration évidente des droits de l'auteur. Ces thèses sont donc des publications hors-commerce, et nous voyons déjà apparaître, enfanté par une bibliothèque, un de ces ouvrages dont l'accès compliqué nous occupe aujourd'hui. Et il faut bien convenir que toutes ces publications justifient leur statut spécial de façon aussi plausible et aussi simple. Dans le cas des thèses suisses, cet inconvénient ne sera pas bien grand; chacun pourra les emprunter à la bibliothèque nationale ou dans une grande bibliothèque, peut-être même se procurer un des exemplaires supplémentaires que l'auteur fait toujours imprimer pour montrer sa science à sa famille et à ses amis.

Qu'arrive-t-il si l'on cherche une *thèse étrangère?* Dans nombre d'universités, seuls trois exemplaires dactylographiés sont exigés, mais en général, un de ces exemplaires est libéralement prêté, même au delà des frontières, parfois directement au particulier, le plus souvent par l'intermédiaire d'une bibliothèque universitaire. C'est pourquoi il est préférable de s'adresser directement à une telle bibliothèque de son pays pour recevoir en prêt une thèse allemande par exemple, d'autant plus que cette bibliothèque possédera peut-être la collection complète des dissertations de certaines universités.

Un peu plus compliqué est le cas de la *Grande-Bretagne.* Une bibliothèque universitaire suisse peut emprunter une thèse anglaise; il lui faut simplement envoyer avec sa demande de prêt l'attestation qu'elle ne prêtera cette publication qu'au lecteur qui la désire, et celui-ci devra aussi certifier qu'il ne fera pas usage illicite des données de la thèse. Pour peu que les formules soient bien remplies, que l'auteur puisse être atteint assez rapidement pour qu'il donne son assentiment, la thèse pourra arriver dans des délais décents.

Les *thèses américaines* posent des problèmes parfois plus ardus. Un grand nombre d'entre elles sont citées dans les *Dissertation abstracts,* de sorte qu'elles sont assez connues et demandées relativement fréquemment. Pour les thèses signalées, il n'y a, en principe, pas de difficulté: Il n'y a qu'à envoyer à la centrale de Ann Arbor le prix indiqué dans la bibliographie et vous recevez plus ou moins vite une reproduction, un microfilm ou une microfiche suivant les cas. Selon l'ampleur de la publication, le prix demandé peut faire hésiter bien des étudiants; il n'arrêtera certainement pas une grande entreprise, surtout si elle dispose d'une filiale en Amérique, ce qui simplifie beaucoup les transactions. Les bibliothèques ne sont pas dans cette heureuse situation, aussi doivent-elles prier les usagers de faire les démarches eux-mêmes. A cette difficulté s'en ajoute une autre: Les Dissertation abstracts ne signalent pas toutes les thèses des Etats-Unis: celles du célèbre MIT entre autre ne sont pas citées. Pour se les procurer, on peut essayer de s'adresser directement à l'Ecole, ce qui est plus vite dit que fait, car personne

ne sait s'il faut prendre contact avec la bibliothèque principale ou avec un institut particulier. Il arrive parfois qu'avec un peu de chance et de persévérance on réussisse à se procurer ce qu'on désire.

Permettez-moi ici d'ouvrir une parenthèse.

Est-ce à cause de toutes ces difficultés que, d'après nos statistiques, le nombre des demandes de thèses américaines est assez faible? Seraient-elles plus souvent consultées si leur accès était plus aisé? Cette question a une importance fondamentale actuellement pour les bibliothèques suisses. En effet, vous savez que, de plus en plus, on voit arriver sur le marché des reproductions de documents sur microfiches de format «nouvellement» normalisé. Il est entre autre possible d'acheter à un prix qui n'est plus astronomique les microfiches de toutes les thèses signalées dans les Dissertation abstracts. La question que se pose est la suivante: Est-ce que la Suisse devrait posséder une telle collection, achetée soit par la communauté des bibliothèques, soit par un financement officiel, officieux ou privé? Comme il s'agit d'une dépense annuelle de l'ordre de 200 000 francs, on doit y regarder à deux fois car, si seules quelques centaines de ces thèses sont consultées par année, peut-on se permettre de les acheter toutes (environ 10 000 par an actuellement) ou faut-il maintenir le status quo, avec tous ses inconvénients?

Comme vous le voyez, notre premier exemple nous mène déjà fort loin. Cela d'autant plus que les Etats-Unis ne constituent qu'une des cases, importante il est vrai, de l'échiquier. Il existe encore d'autres pays avec d'autres thèses: Scandinavie, Italie, etc. Faut-il coordonner la politique d'acquisition, et comment? Chaque université peut-elle prendre la responsabilité des contacts avec certains pays, ou pour certains domaines, ou pour une langue particulière? Jusqu'à quel point ces problèmes sont-ils des problèmes universitaires, à partir de quand sont-ils des problèmes suisses? Il va sans dire que nous n'avons plus affaire seulement aux thèses à ce stade de nos considérations, et ces questions ne peuvent être résolues que dans un contexte national. Elles échappent à ma compétence, aussi est-il grand temps que je referme ma parenthèse.

Les thèses soulèvent donc des difficultés de toute sorte. On pourrait en citer d'autres: Un usager, par exemple, s'était adressé directement à une université canadienne pour recevoir une publication. On lui a répondu de passer par une bibliothèque suisse. Nous avons écrit à notre tour. Nous attendons toujours, mais certainement plus l'usager qui doit approcher de sa retraite. Par contre, dernièrement c'est par avion que nous avons reçu, fort peu de temps après notre demande, une thèse de Nouvelle Zélande. Ceci compense cela!

Mais laissons là les dissertations et négligeons même les thèses d'habilitation et les travaux de diplôme. En résumé, nous pouvons énoncer cette vérité de La Palisse: *Pour les écrits académiques, adressez-vous de préférence directement à une bibliothèque universitaire.*

Et ajoutons cette deuxième règle: *Pour les publications des firmes, adressez-vous de préférence aux firmes elles-mêmes.* Mais ceci pour une autre raison: Toute bibliothèque technique qui se respecte possède naturellement les revues de valeur des entreprises importantes. Je ne peux pas me permettre de faire ici de la réclame gratuite, mais qui ne connaît les bulletins de Sulzer, Ciba, BBC, Shell, Esso, etc.,etc.? A côté de ces ouvrages, qu'on peut qualifier de scientifiques, ap-

paraît une foule d'autres publications: Journaux de firmes, à usage plus ou moins internes, feuilles d'information, catalogues. On franchit facilement toute la gamme, depuis les articles techniques jusqu'aux communications personnelles et aux prospectus. Que faut-il conserver de toute cette littérature? Naturellement tout si l'on désire répondre à toutes les demandes de tous les lecteurs. Je me souviens avoir cherché fort longtemps une représentation d'une baignoire d'avant 1900, pour une brochure commémorative. Mais ces cas particuliers ne constituent pas une justification pour garder dans toute bibliothèque tout le matériel possible. Ici, ce n'est plus une question de crédit qui intervient, car les firmes distribuent très généreusement leur matériel, mais c'est une question de place. Je crois que la solution la meilleure consisterait à intensifier les efforts du groupe de travail pour les archives de firmes. Un centre de renseignements pourrait alors aiguiller les lecteurs intéressés vers l'endroit où se trouve le document cherché.

Ce problème de masse intervient encore à propos des publications des institutions internationales, UNO, UNESCO, OECD, etc. Ce sont par tonnes que s'estiment les poids des actes imprimés. *Il est hors de question de vouloir tout conserver à plusieurs endroits dans chaque pays; ici aussi, il vaut mieux s'adresser directement à la source compétente ou ne constituer que quelques dépôts responsables.* Malheureusement, les voies qui mènent au but sont parfois insondables. Nous avons tenté des années durant d'avoir au Poly une collection complète des publications de l'OECD, car de nombreuses brochures se rapportaient à la technique. Nous en avons presque sombré dans la mélancolie. Les envois nous parvenaient régulièrement durant un certain temps après un long échange épistolaire. Et soudain, ils reprenaient un canal étrange, s'égaraient dans quelque administration où un secrétaire, surpris mais plein de bonne volonté, distribuait les publications à gauche et à droite, aux personnes qui lui semblaient être concernées par les divers sujets, faisant ainsi sans le savoir de l'information sélective dirigée. Tout était à recommencer, et personne ne savait plus où trouver les documents, enfouis peut-être dans un tiroir secret. C'est dans de telles situations que même un Romand estime que le centralisme a du bon!

Puisque nous en sommes aux cas où la masse des documents pose des problèmes inquiétants, retournons aux *Etats-Unis* et voyons brièvement la question des *rapports*. De tout temps, les publications des divers départements administratifs ont été innombrables; il n'y a qu'à jeter un coup d'œil sur les catalogues du Department of Mines, of Commerce ou du Geological survey. On peut cependant se les procurer aisément; d'autres ouvrages par contre provoquent des difficultés plus grandes. Peu après la guerre, les rapports BIOS, CIOS, FIAT, qui renseignaient sur les prises de guerre industrielles en Allemagne, ont causé bien des cheveux gris aux bibliothécaires. D'autres documents ont pris la relève: Toutes les firmes qui effectuent des recherches subventionnées par l'Etat, toutes les immenses institutions atomiques ou aéronautiques qui ont nom AEC ou NASA, doivent publier des rapports. Ce sont les fameux Government Research Reports. Quel documentaliste ne s'est pas heurté une fois ou l'autre aux citations PB 102 376, ASTIA 46 789, AD 141 763, UCRL 5 042, etc. Ces rapports sont d'une valeur peu commune, car ils contiennent en substance les derniers résultats de la recherche. Ils ont par contre deux propriétés effrayantes pour les bibliothécaires: Ils sont presque aussi nombreux que les grains de sable de la mer et ils sont très souvent secrets, donc inobtenables. Un rapport publié par une instance militaire par ex-

emple peut être signalé dans une bibliographie ou une référence, il n'en sera pas moins secret et vous pourrez mobiliser le département politique, l'attaché militaire ou vos relations particulières, vous n'en obtiendrez aucune copie. Plusieurs catégories par contre sont disponibles, déclassées ou non classées suivant les cas, et on peut s'en procurer un exemplaire en s'adressant à l'OTS (Office of technical services) ou, maintenant, au Clearinghouse.

Nous estimons que ces documents présentent un intérêt considérable pour l'industrie suisse; puisque notre pays ne peut pas faire des recherches à l'échelle américaine, il nous faut réunir de plus possible d'informations sur ces recherches, car ce sont aux pays les plus pauvres que la documentation apporte le plus de profit.

Comme les crédits de la bibliothèque du Poly ne nous permettaient pas d'acheter la collection complète de ces rapports, nous nous sommes d'abord bornés à commander les documents séparément, d'après les demandes des usagers. Malheureusement, lorsque le stock des microcards ou des exemplaires disponibles était épuisé, on ne pouvait plus se procurer que des reproductions d'un prix dix fois plus élevé. Nous avons alors tenté des années durant, par tous les intermédiaires possibles, d'obtenir que les Etats-Unis fassent un dépôt de ces rapports au Poly. Il semble que ce sont des raisons politiques qui ont fait échouer ce beau projet. Nous en étions à nous demander comment il serait possible de nous procurer près de 300 000 francs par an pour les acheter tout de même lorsqu'une nouvelle nous est parvenue: Tous les rapports cités dans la Bibliography of the U. S. Government Research Reports seraient à l'avenir publiés sous forme de microfiches et le prix de la collection complète serait beaucoup plus abordable. Nous avons alors décidé de l'acheter cette année déjà en espérant recevoir les crédits supplémentaires pour acquérir aussi celle des années prochaines. Pour la bibliothèque, le problème serait ainsi résolu: Les documents seraient rapidement à la disposition des lecteurs qui, espérons-le, en feront un usage considérable. Pour ces lecteurs, le problème est déjà moins simple: Il leur faudra trouver un appareil pour lire les microfiches et faire des reproductions des pages qui les intéressent. Pour les documentalistes enfin, le problème n'est plus simple du tout. Comment mettre en valeur cette masse de quelque 30 000 rapports par année pour que chacun en tire un avantage maximum? Il est grand temps que l'on adopte des méthodes pratiques efficaces, nous mettons volontiers tout notre matériel à disposition pour les expérimenter.

Malgré le nombre de difficultés évoquées, nous n'avons vu encore qu'une des faces du problème. Nous nous sommes tournés vers l'Amérique, car l'anglais est d'un abord facile. Qu'arrive-t-il si nous regardons vers l'est? Puisque je parle déjà des cas compliqués, je ne peux passer sous silence la question des publications dans des langues difficilement accessibles, slaves, chinoise ou japonaise.

Distinguons bien deux problèmes: Celui des documents et celui de leurs traductions. Il n'y a pas bien longtemps, la littérature orientale ne causait aucune difficulté, car quand les revues russes ou chinoises ne publiaient pas leurs articles en une langue compréhensible pour les Occidentaux, elles y ajoutaient régulièrement un résumé fort explicite. Cela suffisait amplement, surtout que les scientifiques avaient une tendance assez marquée à négliger la production de ces pays considérés alors comme sous-développés. Les temps ont bien changé puisque, parmi les 10 pays qui publient plus de 10 000 titres de livres par an, on compte main-

tenant la Russie, la Chine, le Japon et l'Inde, la Russie ayant même publié en 1961 43 822 livres différents. D'autre part, depuis le premier Sputnik, on ne peut plus se permettre de sous-estimer la valeur de la recherche du monde de l'est. Il fallait penser à rassembler les documents et on constata que, de plus en plus souvent, les résumés compréhensibles avaient disparu, le russe et le chinois prétendant s'affirmer comme langues internationales. La surprise était de taille et les bibliothécaires ne montraient guère d'enthousiasme à acquérir, à cataloguer et à classer des documents dont ils ne pouvaient même pas lire le titre. Et pourtant, il s'agit peut-être d'un problème vital. Certains pays l'ont compris et collectionnent activement des publications, quitte à les conserver sans trop les cataloguer, mais en sachant qu'ils disposent des originaux si la demande se manifeste. En Suisse, on est un peu plus réticent; on s'est abonné à de nombreuses revues russes et certaines institutions développent une grande activité, mais bien des choses restent à faire. On peut même rêver d'un vaste plan où les bibliothèques et nos représentants à l'étranger collaboreraient à l'acquisition des documents importants.

Une fois ces documents rassemblés, on doit faire face à une deuxième difficulté: Leur *traduction*. Si l'on est riche, on trouvera aisément un traducteur qui, à raison d'environ 10 centimes par mot, vous livrera un texte en clair. Mais ne ferez-vous pas faire alors une traduction qui a peut-être déjà été faite dans plusieurs pays? De nombreuses revues sont actuellement traduites intégralement en anglais ou en allemand et on peut s'y abonner. La plupart des firmes importantes font traduire les articles qui les intéressent.

On s'est vite rendu compte qu'il se faisait dans ce domaine une quantité de travail à double et qu'il y aurait avantage à envisager une certaine coordination. C'est pourquoi s'est créé à *Delft le Centre Européen de Traductions*. Son but essentiel est de renseigner sur les traductions effectuées. A cette fin, il organise un catalogue alphabétique où sont rassemblées toutes les indications des nombreuses listes de traductions qui paraissent: *Catalogue mensuel des traductions du CNRS*, *Bibliographie deutscher Übersetzungen*, *Inhaltsverzeichnisse sowjetischer Fachzeitschriften*, *Technical Translations*, *listes de titres de la Bibliothèque d'information technique de Hanovre*. Pour autant que le personnel le permette, il est aussi prévu que l'on y incorpore les différents articles des revues traduites. Avant de commencer une traduction, un lecteur aura donc avantage à s'adresser à Delft. Le Centre lui fera savoir s'il connaît une traduction, pourra peut-être en livrer une reproduction ou indiquer à qui s'adresser pour obtenir une copie à un prix avantageux. Cette fonction est déjà utile, mais le but final est plus ambitieux encore. Le CET se propose de réunir ou de signaler toutes les traductions faites hors commerce en Europe par les firmes, les institutions officielles ou semi-officielles, les universités, etc. Un exemplaire de ces traductions est alors envoyé en Amérique, qui livre en contre-partie toutes les traductions faites aux Etats-Unis, soit considérablement plus. La difficulté du projet consiste à persuader les firmes de communiquer leurs traductions. A cet effet, il a été créé des centres nationaux dans de nombreux pays européens, chargés d'établir le contact avec les traducteurs possibles. La bibliothèque du Poly joue ce rôle pour la Suisse, mais je dois avouer n'avoir récolté qu'une dizaine de traductions en quatre ans. Si vous faites une traduction du russe, du tchèque, de l'arabe ou du chinois, pensez au Centre de traductions. Vous pouvez, très généreusement, nous en envoyer une copie ou si

vous préférez, ne signaler que le titre et livrer une reproduction aux intéressés qui vous en feront la demande. Que peut-on vous offrir en retour? Seulement la perspective que, le Centre s'enrichissant par une collaboration internationale fructueuse, vous trouverez de plus en plus souvent la traduction à bon compte de l'article qui vous intéresse. C'est peut-être peu maintenant, cela peut devenir plus important lorsque se multiplieront les ouvrages en japonais, en chinois ou en arabe et qu'on les jugera suffisamment intéressants pour les traduire. Je serais heureux de vous faire savoir, dans une année, que ma proposition a trouvé un écho favorable.

Mesdames et Messieurs, vous aurez noté que je n'ai guère considéré la littérature difficile que du point de vue bibliothécaire, si je peux comprendre par là la collection des documents. Je crois qu'il était nécessaire de le faire pour remarquer qu'il n'y a pas qu'une seule sorte de difficultés et qu'on ne peut pas imaginer une solution universelle pour résoudre tous les problèmes. Comme nous l'avons vu, il est parfois impossible de se procurer un document parce qu'il est secret ou hors commerce. D'autres fois, il est trop loin: le temps de le faire venir par des voies compliquées est alors si grand que vous ne pourrez pas attendre pour faire vos expériences ou préparer un examen. D'autres fois encore, le document ne peut pas vous servir parce qu'il vous est incompréhensible à cause de sa langue. Pour diminuer ces sortes de difficultés, les bibliothèques s'efforcent d'augmenter leurs collections, d'établir de meilleures communications internationales, d'étendre leurs échanges, etc.

On peut distinguer un autre groupe de difficultés, celui des documents cachés. Il vous est certainement arrivé de trouver, après bien des recherches, que la publication qu'on vous demandait était un article de périodique ou un exposé de congrès, et vous le possédiez tapi dans un coin de votre bibliothèque. Ici, la solution est dans les mains des documentalistes, de ceux qui analysent et mettent en valeur jusque dans les détails ce que les bibliothécaires ont rassemblé. Je ne saurais insister sur ce point devant tant de spécialistes chevronnés qui connaissent la question mieux que moi.

Il faut pourtant reconnaître qu'une très grande partie des difficultés que l'on rencontre provient des hommes: des auteurs et des éditeurs d'abord qui font de mauvaises citations ou qui publient des rapports sous des formes incroyables. Mais aussi, et peut-être même surtout, des lecteurs qui ne savent pas où s'adresser. Et c'est sur ce point essentiel, sur le renseignement au lecteur, qu'il faut insister. Au cours des temps, on a assisté à une évolution des bibliothèques. A la bibliothéconomie est venue s'ajouter la documentation, et maintenant l'information peut venir augmenter l'efficacité de la documentation. Soyez sans crainte, je ne parlerai pas de l'information sélective, dirigée ou prospective, mais seulement de cette information simple et directe qui dit au lecteur où il a les plus grandes chances de trouver ce qu'il cherche. Je crois que nous pourrions améliorer beaucoup de choses à peu de frais en intensifiant nos efforts dans ce domaine. Les cours organisés par l'Association constituent une première tentative importante dans cette direction. On pourrait poursuivre en mettant sur pieds des centres d'information, dans les bibliothèques actuelles ou indépendamment d'elles, qui orienteraient les usagers vers les meilleures sources de renseignements ou vers les bibliothèques compétentes. Et comme la fonction crée l'organe, les demandes toujours plus nombreuses amélioreraient à la fois les centres d'information et les

bibliothèques spécialisées. Ce n'est qu'une esquisse que je soumets à vos réflexions et je sais que vous trouverez mille solutions meilleures.

En nous penchant sur quelques uns des aspects de la littérature difficile, nous découvrons vite nos limites et les questions épineuses qui se présentent. Mais un problème bien posé est à moitié résolu. Un peu de collaboration et beaucoup d'enthousiasme nous conduiront peut-être vers les solutions dont nous avons besoin pour mener à bien l'œuvre dont nous rêvons tous.

4. Aus den Erfahrungen des Sekretärs der SVD

von *Ernst Rickli*

Wenn wir von *Sonderfällen* der Literaturbeschaffung sprechen, so meinen wir, wie aus dem Referat von Dr. Auer hervorging, Literatur verschiedener Art, deren Beschaffung in irgend einer Form, d. h. im Original, als photographische oder andere Wiedergabe, den Dokumentationsstellen Schwierigkeiten bereitet. Allen diesen Fällen ist vorab eigen, daß sie von einzelnen Suchenden einen erhöhten Arbeits- und Zeitaufwand erfordern, weil er mit seinen gewohnten Mitteln und Möglichkeiten nicht an das Ziel kommt und deshalb die Hilfe einer Vermittlungsstelle benötigt. An welchem Punkt seiner Recherche der Dokumentalist auf Schwierigkeiten stößt, wie er die Aussichten zur Überwindung beurteilt und wann er eine Vermittlung für gegeben hält, ist von Fall zu Fall, von Person zu Person und von Dokumentationsstelle zu Dokumentationsstelle verschieden. Es spielen hier so viele subjektive und objektive Kriterien mit, daß es keine einheitliche Schnittlinie geben kann.

Auf Grund meiner Erfahrungen als Sekretär der Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation möchte ich in meinem Referat anhand praktischer Beispiele auf verschiedene Umstände hinweisen, welche zu Schwierigkeiten in der Literaturbeschaffung führen können. Dabei ist voranzustellen, daß die mir zukommenden Anfragen meistens von *Werkbibliotheken* stammen und hauptsächlich *ausländische Zeitschriftenartikel* betreffen. Bei meiner Betrachtung möchte ich 3 Hauptgruppen unterscheiden, nämlich Schwierigkeiten, die in der Sache und solche, die in der Person liegen, sowie besondere Literaturkategorien.

1. Sachliche Schwierigkeiten

1.1 Titelkürzungen. Eine verbreitete Ursache der Schwierigkeiten und wohl auch die häufigste liegt in der überhand nehmenden Gewohnheit, die Zeitschriftentitel aus Platz- und damit aus Kostengründen zu kürzen, zum Teil stark zu kürzen. Man schreibt z. B. in den Literaturzitaten «Z» für Zeitschrift und «J» für Journal usw. Für das Kürzungsverfahren gibt es weder eine für alle Länder der Welt gültige einheitliche Norm, noch eine einheitliche Praxis. Wohl strebt die International Standard Organisation (ISO) für ihr Gebiet eine internationale Vereinheitlichung an. Der Erfolg war bis jetzt aber gering. Denn man sieht selbst da, wo nationale Einheitsnormen für Titelkürzungen und -Zitationen bestehen, daß sich Autoren und Verleger wenig darum kümmern. Wer kennt z. B. in der Schweiz die von unserer Vereinigung ausgearbeiteten *Normblätter*

SNV 90100 Zeitschriftentitel, Regeln für die Kürzung, 1943,

SNV 90101 Verzeichnis der üblichen Kürzungen (schweizerische und ausländische Zeitschriften), 1943,

SNV 90103 Allgemeine Regeln für das Zitieren von Büchern und Zeitschriftenaufsätzen, 1948?

Im besten Fall dürfte man von einer einheitlichen Kürzung der Zeitschriftennamen in den Literaturzitaten innerhalb der gleichen, einmaligen oder periodischen, Schrift sprechen können. Daß auf internationaler Ebene sehr unterschiedlich gekürzt wird, kann auch deshalb nicht verwundern, weil die Zeitschriftenverzeichnisse wissenschaftlicher Institute und öffentlicher Bibliotheken der verschiedenen Länder die aus mehreren Wörtern gebildeten Titel ungleich wiedergeben und deshalb auch zu abweichenden alphabetischen Einordnungen kommen (s. 1.2 hienach). Der Nachteil der Titelkürzungen wirkt sich um so nachhaltiger aus, als der Erscheinungsort oder das Erscheinungsland der Zeitschrift in den Zitationen meistens nicht genannt ist.

Wie kommen wir dennoch zum Ziel? Vielleicht läßt sich vorerst anhand der Wortfolge feststellen, welcher Sprache eine Zeitschrift angehört, z. B.

Agr. Bull. = Englisch
Bull. agr. = Französisch.

Diese Ableitung scheitert jedoch zweilen, wenn die Kürzung auf mehrere Titel zutreffen kann, wie folgendes Beispiel zeigt:
Chem. Ind. = Chemische Industrie? Chemical Industry? Chemistry & Industry?

Erwähnt in solchen Fällen das Literaturzitat den Namen des Autors (der Titel der Arbeit ist vielfach nicht aufgeführt), so ergibt dieser eine nächste Suchhilfe (z. B. deutscher, französischer, englischer Name), denn er läßt vermuten, in welchem Sprachgebiet der Verfasser wahrscheinlich lebt. Danach richten sich dann die weitern Nachforschungen. Bei Zeitschriftentiteln in lateinischer Sprache ist der geographische Anhaltspunkt u. U. schwer zu finden, wenn die verfügbaren Nachschlagemittel versagen und man sich nicht auf ergänzende Angaben stützen kann.

Die Identifizierung einer Zeitschrift wird sodann erheblich erleichtert, sobald wir den Jahrgang (Bandzahl) sowohl als auch das Kalenderjahr kennen. Diese beiden Daten zusammen ermöglichen es, anhand von Zeitschriftenverzeichnissen in Betracht kommende Titel «nachzurechnen». Ist nur eines dieser Daten bekannt, so gestaltet sich die Nachforschung bedeutend schwieriger. Man kann durch zusätzliche Angaben über den Zeitpunkt des Erscheinens aber auch irregeleitet werden, wie folgendes Zitat zeigt:

Plast. Techn. März 1962, 20 (keine weitern Angaben).

Es ließ sich dann trotz der Monatsangaben in deutscher Sprache ermitteln, daß es sich nicht etwa um einen Titel «Plastische Technik» oder ähnlich handelte, sondern um die Zeitschrift «Plastics technology».

Im Zusammenhang mit den Zeitschriftentiteln müssen auch die in Literaturzitaten üblichen Kürzungen der Namen von Körperschaften als Herausgeber oder Veranstalter erwähnt werden. Wir begegnen ihnen namentlich in der angelsächsischen Literatur in Verbindung mit Berichten, Symposien usw. von Körperschaften; sehr oft ist die Entschlüsselung entscheidend für die Beschaffung der gesuch-

ten Arbeit. Herauszubringen, um was für eine Körperschaft es sich handelt, ist noch schwieriger als bei den Zeitschriftentiteln und ist ohne entsprechende Nachschlagemittel oder große Erfahrung kaum möglich.

1.2 *Ungleiche Reihenfolge der Wörter bei der Wiedergabe von Titeln, die aus mehreren Wörtern gebildet sind.* Vergleichen wir Zeitschriftenlisten miteinander, so können wir feststellen, daß Wortumstellungen namentlich bei englischen Titeln häufig sind, in denen «Transactions», «Report», «Bulletin», auch «Journal» vorkommen. Einmal werden diese Titelbestandteile vor dem Namen der herausgebenden Körperschaft, ein anderes Mal nach diesem aufgeführt:

American chemical society, Journal
Journal of the American chemical society

Dem Ungeübten können solche Umstellungen bei Recherchen zu schaffen geben.

1.3 *Gleichlautende Titel.* Es gibt eine Anzahl Zeitschriften mit gleichem Titel, und zwar einmal innerhalb des nämlichen Sprachgebietes, z. B. Machinery (England und USA), aber auch solche, die in verschiedenen Sprachbereichen gleich lauten, wie «Nature» (England und Frankreich). Bei solchen Periodika ergeben sich bei lückenhafter Zitierung die nämlichen Schwierigkeiten wie bei der Abkürzung der Zeitschriftentitel; man ist deshalb auch hier auf die gleichen Anhaltspunkte angewiesen wie bei den Kürzungen, um die gesuchte Zeitschrift zu finden.

1.4 *Transkription von Zeitschriftentiteln.* Unter Transkription verstehen wir hier die Titelwiedergabe in für uns lesbaren Lettern für Zeitschriften, die nicht in lateinischer Schrift erscheinen, sondern in russischer, arabischer, chinesischer, japanischer usw. Diese Übertragung in unsere Schriftzeichen ist die Voraussetzung für die Zitierung überhaupt. Sie ergibt aber nicht in allen Ländern das gleiche Schriftbild, weil die Transkription durch die Landessprache phonetisch beeinflußt wird. Zwar bearbeitet die International Standard Organisation ebenfalls für die Transkriptionen in das lateinische Alphabet internationale Normen, von einer einheitlichen Anwendung sind wir jedoch weit entfernt. Diese unterschiedlichen Übertragungen erschweren dem Ungeübten die Arbeit. Am häufigsten sind die Transkriptionen aus der kyrillischen Schrift für russische Titel. Dabei finden wir z. B. für den vielfach am Titelanfang stehenden Buchstaben Ж (z. B. in Journal) die Transkription mit Sh, Z, ž und Zh. Daraus resultieren abweichende Zitierungen und andere Einordnungen in Zeitschriftenverzeichnissen, also z. B. «Shurnal», «Zurnal», «Zhurnal». Ein typisches Beispiel finden wir auch bei «C», das mit C, Ts und sogar Tsch wiedergegeben wird (z. B. Cvetnye, Tsvetnye, Tschvetnye).

1.5 *Titelübersetzungen.* Wir müssen hier zwei Varianten unterscheiden. Die eine ist die: Heute werden verschiedene russische, japanische und andere Zeitschriften der Ostländer in westliche Sprachen, vornehmlich in die englische, übersetzt. Diese bieten für die bibliographische Ermittlung keine besondern Schwierigkeiten, weil sie in Bibliographien zu finden sind. Anders ist es bei der zweiten Variante, wo sich der Autor nicht mit der Transkription des Zeitschriftentitels begnügt, sondern diesen selber in seine Sprache übersetzt. Dem Zitat

Zucker-Industrie 35 (1961) Nr. 12, S. 40—41

würde kaum jemand ansehen, daß es sich um die russische Zuckerzeitschrift «Sacharnaja promyslennost» handelte, wie sich anhand der Vergleiche von Jahrgang und Kalenderjahr ergab. Und wer würde nicht stutzig bei der Literaturangabe

ET Kaükora u. a. Kunststoffe, Moskau

wobei es die Zeitschrift «Plasticheskie Massy» betraf? Die japanische Zeitschrift «Ryoto» wird mit «Bitamins» und «Vitamins» übersetzt.

1.6 *Druckfehler* kommen leider auch in Literaturzitaten vor. Wenn sie bei sonst knappen Angaben entscheidende Elemente verfälschen, wie Jahr, Jahrgang oder Seitenangaben, so sind in der Regel alle Bemühungen vergeblich, weil die Lieferstellen von Mikrofilmen und Photokopien keine Zeit haben, Unstimmigkeiten in den Zitaten abzuklären.

1.7 In dieses Kapitel gehören auch die Hinderungen durch das *Urheberrecht.* Sie wissen ja, daß alle Publikationen in irgend einer Form urheberrechtlich geschützt sind, und zwar durch die nationale Gesetzgebung und international durch die Berner Konvention zum Schutze der Werke von Literatur und Kunst. Dieser Schutz setzt der Wiedergabe durch Photographie oder ein anderes Vervielfältigungsverfahren bestimmte Grenzen, indem die Kopie streng rechtlich nur zum eigenen persönlichen Gebrauch zuläßig ist. Für Zeitschriften hat sich unter dem Druck der Verhältnisse eine weitherzigere Praxis durchgesetzt. Es wäre aber falsch zu glauben, daß keine Schranken bestünden oder daß diese bloß in Europa die Beschaffung von Kopien erschwerten. Auch die USA, wo die Zeitschriften schon kurz nach Erscheinen beim Verlag vielfach nicht mehr erhältlich sind, kennen trotz ihrer sonst liberaleren Einstellung Einschränkungen. Bei Zeitschriften mit dem Copyright-Vermerk muß, wenn die Arbeit neueren Datums ist, in der Regel die schriftliche Zustimmung des amerikanischen Verlegers für die photographische Aufnahme eingeholt und vorgelegt werden. Gewöhnlich wird die Bewilligung kostenlos erteilt, aber es geht doch immer Zeit verloren und entstehen Kosten. Für verschiedene Stellen, auch in Europa, ist mit der Bestellung eine sog. Loyalitätserklärung zu unterzeichnen, worin man sich verpflichtet, die Kopie nicht zu Veröffentlichungszwecken zu mißbrauchen.

1.8 Die Bedeutung der Bibliothek und Dokumentation wird heute leider noch in manchen Betrieben unterschätzt. Dementsprechend fällt die Ausstattung der Bibliothek mit Schriftwerken aus. Ist man hier schon zurückhaltend, so noch viel mehr bei *bibliographischen Nachschlagewerken,* die höchstens als Randliteratur und deshalb als nicht notwendig betrachtet werden. Bei dieser Unterdotierung wird der Bibliothek die Möglichkeit genommen, die Literaturzitate auf Richtigkeit und Vollständigkeit zu überprüfen.

1.9 Zu den aufgezählten Schwierigkeiten gehört schließlich noch die *Art und Weise der Erledigung.* Vorab denke ich an die Bestellungen, die von den angegangenen ausländischen Bibliotheken weder ausgeführt noch je beantwortet werden, auch wenn man mehrmals mahnt. Es gibt außereuropäische Länder, wo diese Erscheinung notorisch ist. Die Gründe sind verschiedener Art; sie können bei der Post und beim Adressaten liegen. Eine andere Gruppe bilden die Länder mit

sehr langen, vielwöchigen Lieferfristen; hier dürfte der Mangel an Filmmaterial mitspielen.

2. Auf Personen zurückgehende Schwierigkeiten

Diese Schwierigkeiten sind verhältnismäßig häufig, im Jahre 1964 konnten 4% der dem Sekretariat der SVD zugegangenen Mikrofilmbestellungen wegen falschen oder ungenügenden Angaben nicht positiv erledigt werden; 1963 waren es sogar 6½%. Der größere Teil davon hätte eine befriedigende Erledigung gefunden, wenn die Auftraggeber mit etwas mehr Aufmerksamkeit vorgegangen wären und auch ein wenig an diejenigen gedacht hätten, die den Auftrag ausführen müssen.

2.1 Urheber dieses Ungenügens ist in erster Linie der *Leser*, der ein Zitat aufgreift und *unsorgfältig*, d. h. ungenau oder unvollständig niederschreibt, ohne es nochmals zu überprüfen. Es läßt sich da eine ganze Kollektion von Unterlassungen feststellen, und man wundert sich gelegentlich, daß Leute, die wissenschaftlich arbeiten und «Literatur gewohnt» sein sollten, ihren Dokumentationsstellen derart lückenhafte Zitate vorlegen. Wer hier flüchtig arbeitet, tut es nicht bloß im Einzelfall, sondern es wird bei ihm zur Gewohnheit, mit einer ganzen Kette nachfolgender Nachteile. Beispiel:

Zitat: «Textilindustrie» statt «Zeitschrift für die gesamte Textilindustrie».

2.2 Zu förmlichen Kreuzworträtseln können Zitate entstellt werden, wenn der Leser seinen Wunsch mit *undeutlicher Handschrift* oder telephonisch weitergibt. Im ersten Falle bietet das Entziffern u. U. große Schwierigkeiten, im zweiten schleichen sich leicht lästige Hörfehler ein. Beide können bis zur Unverständlichkeit gehen. So entpuppte sich «Lastex Technology» schließlich als «Plastics Technology».

2.3 Eine scheinbar unwesentliche *Verschiebung* kann bei Seitenangaben zu Mißerfolgen führen. Ein typischer Fall tritt ein, wenn die Abkürzung «p» für Seiten vor oder nach der zugehörigen Zahl steht. Denn es bedeutet «(1964) p. 53», daß die Arbeit auf Seite 53 beginnt; steht aber (1964) 53 p., so versteht man darunter in erster Linie den Umfang der Arbeit, also 53 Seiten.

2.4 Gutgemeint sind *Vervollständigungen* abgekürzter Zeitschriftentitel (siehe 1.1) durch den Leser selber. Es ist aber gefährlich, wenn er die Abkürzung ohne genügende Erfahrung nur gefühlsmäßig ergänzt, ohne sich zu vergewissern, ob seine Interpretation auch richtig sei, so kann er ganz arg daneben geraten. Die Identifizierung der gewünschten Zeitschrift ist dann wesentlich schwieriger als anhand der ursprünglichen Titelkürzung, weil man vorerst irregeleitet wird.

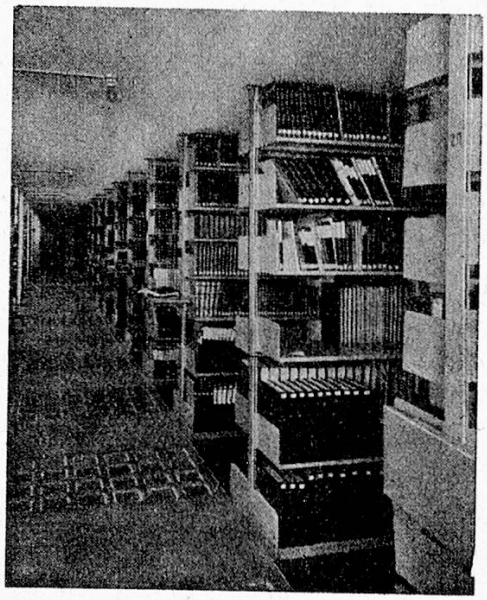
3. Besondere Literaturkategorien

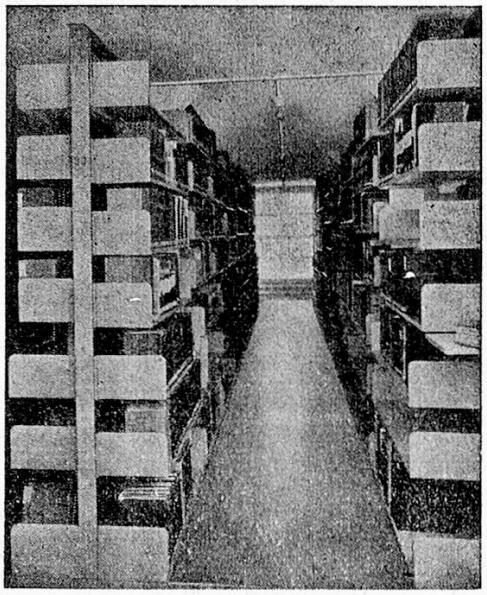
3.1 Hr. Dr. Auer stellt unter anderem die Frage, in welchen Fällen die SVD *Patentschriften* vermitteln könne. Bei den uns zukommenden Bestellungen handelt es sich stets um Einzelschriften mit genauer Bezeichnung der Nummer der Patent- oder Auslegeschrift. Das Land ist also bekannt. Da diese Schriften stets im voraus bezahlt werden müssen oder dann unter Nachnahme eintreffen, womit eine kleine Verzögerung verbunden ist, unterhält die SVD zur raschen Vermittlung in Berlin, London und Washington Kontokorrentrechnungen. Für Anliegen, die an-

dere Länder betreffen und Schwierigkeiten bereiten, wenden wir uns an das Internationale Patentamt im Haag.

3.2 Für *Jubiläumsschriften und Firmenschriften* von im Ausland domizilierten Unternehmungen geht es vielfach darum, die Adresse des Herausgebers ausfindig zu machen. Dazu müssen u. U. die verschiedensten Unterlagen herausgezogen werden, wie Firmenregister, Handbücher über Produktion, oder die Telephonverzeichnisse ausländischer Telephonverwaltungen, soweit sie bei der Generaldirektion PTT vorhanden sind. Sodann besteht die Möglichkeit, an die nationalen Mitglieder der «Fédération internationale de documentation» (FID) zu gelangen und eventuell das Weltwirtschaftsarchiv in Hamburg anzugehen, das Material aus der ganzen Welt sammelt und außerordentlich reichhaltig ist. Man macht aber hier nicht selten die Erfahrung, daß trotz Adresse das Material nicht beizubringen ist, weil der Herausgeber aus irgend einem Grund auf das Gesuch um Abgabe nicht eintritt.

3.3 Dieses Nichtentsprechen muß noch mehr in Kauf genommen werden bei *amtlichen Veröffentlichungen.* Hier gilt es zu berücksichtigen, daß diese Publikationen allgemein in 2 Kategorien zerfallen, nämlich in solche, die öffentlich, also allgemein zugänglich sind, wo die Behörde sogar ein Interesse an der Verbreitung hat. Das sind insbesondere Erlasse, die den Bürger irgendwie verpflichten. In die andere Kategorie fallen jene Veröffentlichungen, die für rein behörde- oder amts-





Bibliothekanlagen (pat.)

Bigler, Spichiger & Cie. AG Biglen

Abteilung für Büro- und Betriebseinrichtungen

Bigla

interne Belange herausgegeben werden und zum Teil sogar vertraglich sind. Die Schriften der ersten Kategorie sind verhältnismäßig leicht zu beschaffen, jene der zweiten vielfach nur auf Umwegen, die von Fall zu Fall gesucht werden müssen.

4. Schlußbetrachtung

Die Schwierigkeiten bei der Literaturbeschaffung haben, wie Sie sehen konnten, mannigfaltige Ursachen. Diese liegen nicht auf einer Linie. Deshalb kann zu ihrer Überwindung keine Allgemeinregel aufgestellt werden, sondern es braucht dazu Verschiedenes. Vorab sind es bibliographische Nachschlagemittel; diese sind aber nie lückenlos. Darum spielt die Erfahrung des Einzelnen eine große Rolle. Das veranlaßte z. B. den Sprecher, eine Kartei anzulegen über neu auftauchende Zeitschriften und über die in Europa gefundenen außereuropäischen Periodika, um rascher und billiger vermitteln zu können. Das ist ein Erfahrungskreis, den sich mittlere und kleine Dokumentationsstellen nicht schaffen können. Sie wenden sich daher besser ohne Zeitverlust an die SVD. Aber auch die andern Bibliotheken, die nicht zum Ziele kommen, täten gut, wenn sie in diesen Fällen die Gesuchsteller an die SVD weisen würden.

BIBLIOTECA CANTONALE E UNIVERSITARI

in un'intervista con la dott. Ramelli

Qualche giorno fa abbiamo ascoltato alla nostra Radio una trasmissione di particolare interesse. E'stata intervistata la direttrice dott. Adriana Ramelli sulla posizione della Biblioteca cantonale di Lugano fronte agli universitari ticinesi in rapido aumento: in questi cinque anni sono passati da 461 à 725.

Dopo aver detto che il problema è reciproco, e cioè della Biblioteca di fronte agli universitari, ma anche degli universitari di fronte alle possibilità di studio che può offrire la Biblioteca, la dott. Ramelli ha soggiunto che per una maggiore chiarezza è opportuno soffermarsi a considerare la storia di questi rapporti. E ha distinto due periodi nella vita della Biblioteca cantonale. Un primo periodo in cui i rapporti sono stati addirittura inesistenti, e ne ha spiegato la ragione: durante quasi cent'anni, cioè dalla sua fondazione — alla metà dell'Ottocento — fino al momento in cui ha avuto vita indipendente, nel 1941, la Biblioteca cantonale è vissuta nell'ambito del Ginnasio-Liceo, ritenendo suo compito soddisfare le esigenze della Scuola media e di una sua cerchia di lettori (e questo non significa che non possedesse anche molte opere di indiscutibile pregio).

Gli studenti universitari erano talmente convinti che non potesse servire per i loro studi che non lo pretendevano nemmeno. Non funzionava, almeno fino a qualche anno prima del trasferimento nella nuova sede, il prestito interurbano